

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

31.5.1885 (No. 65)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942167](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942167)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnlige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. b. Littmann.

Nr. 65.

Oldenburg, Sonntag, den 31. Mai.

1885.

## Zur Sonntagsverhandlung im Reichstag.

II.

Man war in der denkwürdigen Sitzung des Reichstags vom 9. Mai darüber einig, daß der Ausführung des Gesetzes über die Sonntagsruhe gewisse Ermittlungen vorausgehen müßten. Die Freunde des Ausschusses traten sich jedoch vor, daß dieselben nach Annahme des Gesetzes anzustellen wären, insofern der Reichskanzler von ihrer Anstellung und ihrem Ergebnis es wollte abhängen lassen, ob das Gesetz vom Bundesrath angenommen würde. Diese Meinungsverschiedenheit traf nur die Form der Behandlung, und es kostete wenig oder nichts, hierin dem Reichskanzler nachzugeben.

Sobald nun die Sprache auf die Gegenstände der Ermittlung kam, war man einig, daß sie sich auf die Frage beziehen müsse, welche Betriebe eine Unterbrechung an jedem siebenten Tag ihrer Natur nach ertragen könnten, und welche nicht. Dagegen stellte sich bei einem andern Punkt eine Meinungsverschiedenheit von großem Belang heraus. Während Konservative, Ultramontane und Sozialdemokraten die Sache für spruchreif erklärten und keinem Zweifel darüber Raum gaben, daß der Schutz der Sonntagsruhe den Arbeitern sowohl erwünscht wie vortheilhaft sei, wollte der Reichskanzler durch Befragung der Arbeiter wie der Arbeitgeber ermittelt haben, ob einer dieser beiden Theile bereit sei, den entstehenden Ausfall von einem Siebentel des Wochenlohnes zu tragen, und ob den Arbeitern auch um den Preis, daß sie diesen Ausfall tragen müssen, das Verbot der Sonntagsarbeit erwünscht sei.

Bei dem geringsten Nachdenken muß man erkennen, daß es nur die Bedeutung einer Redensart hat, eine Ermittlung zu diesem Zwecke zu verlangen; denn jedermann kann sich selbst mit Zuversicht voraussagen, welches Ergebnis dieselbe liefern würde. Die Arbeitgeber, die nicht aus freien Stücken den Sonntag bereits feiern, würden erklären, seine Feier besten Falles dann ertragen zu können, wenn sie für die entbehrte Arbeit auch den Lohn sparten. Die Arbeiter würden erklären, daß sie bei irgend einer Re-

duktion ihres Wochenverdienstes nicht bestehen könnten. Der Reichskanzler hat nur eine witzige Form gewählt, um den ganzen Antrag ad absurdum zu führen.

Sollten aber wirklich dessen Freunde in der nächsten Sitzungsperiode naiv genug sein, sich auf eine Ermittlung zu solchem Zweck einzulassen, so würden sie in den Händen des Reichskanzlers und seiner Organe wahrscheinlich das Mittel abgeben, den Antrag für immer todt zu machen. Denn der Reichskanzler hat sich, wenn auch erst in der vierten seiner 5 Reden, völlig klar darüber ausgesprochen, daß er einem obrigkeitlichen Sonntagschutze grundsätzlich abgeneigt ist:

„Bisher glaube ich nicht daran (nämlich an den Willen der Arbeiter), wie überhaupt an die Zweckmäßigkeit und das Willkommensein irgend eines Sonntagszwanges und eines Zwanges zur Ruhe, der außerhalb der Sitte liegt und etwa von der Polizei erzwungen werden muß.“

Der große Staatsmann nimmt in dieser Sache, wie man sieht, den ganz gewöhnlichen modernen Beamten-Standpunkt ein, wonach dem Staat jede mögliche Aufgabe eher zugewiesen werden darf, als die, durch Zwangsmittel auf gute Zucht und Sitte hinzuwirken. Ob nicht dieser Standpunkt im tiefsten Grunde doch auf dem Glauben beruht, daß der Staat allenfalls auch ohne gute Zucht und Sitte bestehen könne? also auf einer Weltanschauung, die nicht gerade im sittlich Guten das wesentliche Ziel alles politischen Wirkens erkennt? Wir lehnen diese Frage eines schnellfertigen Pessimismus ab und halten uns an die Worte des berühmten Redners, die wir freilich ganz ebenso schon aus manchem obskuren Mund gehört haben: „Die Sitte thut darin vielmehr als der Zwang.“ Man lehnt jene Aufgabe für den Staat nur ab, weil man diesem sonst allmächtigen Wesen die Kraft dazu nicht zutraut, welche man dagegen mit einem gewissen Mystizismus einem unfaßbaren Etwas, der Sitte, beimißt. Hier aber erlaube man uns zu sagen, daß diejenigen, die so denken, in einer Art moralischer Manchester-Lehre befangen sein müssen, die sich etwa so formuliren läßt: man lasse die Menschen nur mit der Polizei in Ruhe, so thun sie von selber gut. Die Geschichte rechtfertigt diese Ansicht nicht. Sitten, die

in der gewohnheitsmäßigen Unterlassung eines Genuß oder Vortheil versprechenden Thuns um des Guten willen bestehen, bilden und erhalten sich nur durch die von der Autorität geübten Zucht. Der wöchentliche Ruhetag insbesondere ist von dem ersten Augenblick an, wo er uns geschichtlich entgegentritt, von der politischen Gewalt durch Strafgesetze gestützt worden, in der römisch-griechischen und in der germanischen Welt nicht minder als in Israel. Die englische und amerikanische Sonntagsitte sowie das, was in Deutschland von einer solchen noch übrig ist, beruht in letzter Instanz auf Strafgesetzen, die von der Kirche gefordert und vom Staat erlassen worden sind. Der Beruf des Staates als Zuchtmeister ist erst durch den weltlichen Optimismus und Individualismus der Aufklärungsperiode in Mißkredit gekommen und wird heutzutage bei der Bekämpfung des Saufteufels und der geschlechtlichen Sittenlosigkeit nicht minder schmerzlich als in dem Kampf um den Sonntag vermißt.

(Fortsetzung folgt.)

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. Mai.

Unsere **Allerhöchsten Herrschaften** werden nicht morgen, Sonntag, wie erst bestimmt, sondern übermorgen, Montag, hier wieder eintreffen und sich unmittelbar darauf zum Sommeraufenthalt nach Rastede begeben. Der Großherzogliche Salonwagen ist heute morgen zur Abholung Ihrer königlichen Hoheiten nach Frankfurt am Main abgegangen.

**Beauftragt** sind: der Auditor und Amtsanwalt Gräpel in Cutin mit der Vertretung des beurlaubten Auditors Büsing, zur Zeit Hülfsarbeiters und Secretairs beim Staatsministerium, Departement der Justiz und der Kirchen und Schulen, vom 1. Juni d. J. an, und der Accessit Buchholz in Cutin mit der Vertretung des Amtsanwalts Gräpel während der Dauer der Verhinderung desselben.

Aus dem ersten Bericht der **Oldenburgischen Markthallen-Gesellschaft** über das Betriebs-

35

## Ungeföhnt.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die tiefe, weiche Stimme Döring's hatte etwas Beschwichtigendes; sie hörte seine tröstenden Worte mit erleichtertem Herzen an und wie Balsam legte es sich auf ihr wundtes Herz, wenn er liebevoll von Felix sprach, wenn er von seiner Kindheit, seinen Studienjahren erzählte.

Sie fand es dann so natürlich, daß sie ihn geliebt, ihm vertraut und ihre Schuld gegen den Bruder, die sie sich beimah, schien ihr geringer als vorher.

Nur wenn die traurigen Zufälle eintraten und das Fieber gewaltiger in ihr tobte, lehrten die alten quälenden Zweifel wieder und der heiße Mund klagte, zum tiefsten Schmerz Döring's, den jungen Ergau aller möglichen und unmöglichen Vergehen an, — nannte ihn den Mörder des Bruders, wie ihren Mörder, — alle Liebe schien sich dann in Haß zu verwandeln.

Er hatte heute kurze Zeit gelesen, die Augen Clemence's fielen zu und leise und vorsichtig zog sich Döring an's Fenster, hinter die seidenen Vorhänge zurück, um den wohlthätigen Schlummer nicht zu stören.

Marie war aufgewacht und hatte unhörbar ihren Platz am Bette der Schwester wieder eingenommen, ihre Gedanken irrten weit weg in die Vergangenheit; sie hatte die Anwesenheit Döring's ebenso vergessen, wie sie den leisen Eintritt ihrer Mutter überhörte, die bleich vor Erregung, die Augen scheu und furchtsam auf die kranke Tochter geheftet, sich über Clemence hinbog.

Erst als das junge Mädchen zu sprechen begann, erst leise und undeutlich, dann lauter und lauter, blickte

Marie erschreckt auf und ihre Mutter begrüßend, überließ sie dieser ihren Platz, um am Bette lauschend stehen zu bleiben.

Ergau's Name drang aus Clemence's Munde; mit den zärtlichsten Worten gedachte sie seiner, um dann wie stets in wilde Anklagen überzugehen.

Döring hörte ihr mit zurückgehaltenem Athem zu, ohne hervorzutreten; erst als der zuckende Mund der Kranken sich, wie den Geliebten des Mordes zieh, als sie aufjammerte die Hände rang, trat er hastig vor und seine Augen trafen das Antlitz der Gräfin so vorwurfsvoll, daß sie die Blicke zu Boden schlug, von der Gemüthlichkeit durchschauert, daß Döring ihr Geheimniß kenne, daß der alte Ergau es seinem Sohne verrathen und dieser es Döring anvertraut hatte, um sich zu rechtfertigen.

D, und erst vor wenigen Minuten hatte sie das Damokles-Schwert über ihrem Haupte geföhnt.

Noch hatte sie sich nicht von der Angst erholt, die die Unterredung des Arztes mit ihr und ihrem Gatten in ihr erzeugt hatte.

Noch hörte sie von Neuem die furchtbare Behauptung, daß Clemence's Krankheit sonst nur in der Familie Ergau heimisch sei; noch fühlte sie den Blick, den furchtbar fragenden, ihres Gemahls auf sich ruhen, den er bei des Doktors Worten auf sie geworfen hatte.

Jetzt konnte sie noch schweigen! —

Auch jetzt gab sie der armen Clemence die Ruhe, den Glauben an Felix nicht wieder! —

Regte sich denn nie und nimmer in dieser Frau das Gewissen?

In dem Herzen Döring's revoltirte es mächtig; sein ganzes Wesen gerieth in Aufruhr und der innern, heftigen Bewegung nachgebend, trat er dicht an die Gräfin heran und ihr erst und voll in's Antlitz

schauend, raunte er ihr zu: „Haben Sie kein Mitleid mit dem Schmerze Ihres Kindes? rührt Sie nicht die harte Klage der Unschuld, die hier mit dem Tode ringt, — die dort schon zum Opfer gefallen ist? Wollen Sie auch Clemence mit dem Bewußtsein scheiden lassen, daß sie ihr bestes Gefühl einem Unwürdigen geschenkt, während —“

Er brach ab.

Marie's Gegenwart hieß ihn schweigen. Die Augen der Komtesse hatten sich erweitert; groß und mächtig, mit dem Ausdrucke tiefsten Erschreckens ruhten sie auf der Gestalt der Mutter, die gebrochen, die Blicke zu Boden gesenkt, in den Sessel zurückgesunken war.

„Sprich Mutter“, flüchte sie nach einer bangen, unheimlichen Pause, „ein Geheimniß, das Dir bekannt ist, waltet hier. Du mußt sprechen, wenn es dem Glücke Deines armen Kindes gilt; sieh, wie Clemence leidet“, fuhr sie aufschluchzend fort, „wie ihr armes Herz, ihr Hirn sich zermartert; gib ihr, wenn Du es vermagst, den Glauben an den Geliebten wieder, — da der Geliebte ihr durch den grausamen Tod geraubt worden ist. Armer Felix, ich glaube nie an Deine Schuld. Armer geliebter Fritz, — Du bist einem furchtbaren Irrthume zum Opfer gefallen!“

In dem Herzen der Gräfin entspann sich ein grau-samer Kampf.

Noch hielt sie der alte Starrsinn, der Hochmuth, die Selbstsucht in ihren Banden — und doch, doch — sie fühlte es — brach das Verhängniß über sie herein.

(Fortsetzung folgt.)

Halbjahr vom 1. November 1884 bis 30. April 1885 geben wir folgende summarische Zahlen: Es wurden vereinnahmt: 4668 Mark 38 Pfg., hauptsächlich aus Miete für 2 Häuser (Markt Nr. 21 und Kl. Kirchenstraße Nr. 10) und Pacht aus Hallen und Ständen. Dem gegenüber stehen Ausgaben: 2408 Mark 10 Pf. (Porto, Arbeitslohn, Bücher und Drucksachen, Sporteln, Gerichtskosten, Abgaben, Zinsen). Der Reingewinn stellt sich daher auf 2260 Mark 19 Pfg. Der Vorwand wird in der Generalversammlung vorgeschlagen, den Reingewinn folgendermaßen zu vertheilen: a) zum Reservefond (§ 7 der Anlage des Statuts) 300 Mark, b) zur Vertheilung an die Actionäre (2 1/2% vom Actienkapital) 1300 Mark, c) zur Verfügung der Stadt (1/2%) 260 Mark, d) Superdividende (1/2%) 260 Mark, e) auf neue Rechnung vorzutragen 140 Mark 19 Pfg. Die Herren Actionäre dürfen mit dem Ergebnis des ersten Halbjahres voll zufrieden sein, und müssen die Mäheleien der Gegner der ganzen Anlage jetzt doch wohl verstummen. — Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß sich das Sommerhalbjahr (1. Mai bis 1. November) noch erheblich günstiger gestalten wird, da die Zahl der Händler im Sommer erfahrungsmäßig eine weit stärkere ist, wie im Winter. Ein Raumangel ist vorläufig durchaus nicht zu befürchten, da bisher fast regelmäßig noch mehrere Hallen und Stände für den täglichen Verkehr disponibel waren. Ferner wird auch die Stadtkasse mit dem halbjährlichen Betrag von 260 Mark zufrieden sein dürfen. Auch die Händler befinden sich, wie wir häufig zu vernehmen Gelegenheit hatten, in den bequem eingerichteten Markthallen, welche ihnen vor jeder Unbill der Witterung so vollkommen Schutz gewähren, sehr wohl und sind den Unternehmern für diese Neuerung und Verbesserung aufrichtig dankbar. Wir wünschen den Markthallen auch für die Zukunft ein flottes Gedeihen.

**Militärisches.** Die hier garnisonirende 1. Abtheilung 2. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 wird Anfang der nächsten Woche von hier ausrücken, um sich zu den alljährlichen Schießübungen nach Lockstedt zu begeben. Die Rückkehr in die Garnison erfolgt in der ersten Hälfte des Monats Juli. Anfang August wird die Artillerie alsdann Oldenburg wieder verlassen, um sich mit den übrigen Truppentheilen der Garnison an den Manövern der 19. Division zu betheiligen.

Die **Collecte** beim vorgestrigen Missionsgottesdienste zum Besten der Mission erbrachte die ansehnliche Summe von 400 Mark. In die während der Pfingsttage zu gleichem Zweck ausgestellten Becken wurden 46 Mark gelegt.

Unsere Mittheilung in der Mittwoch-Nummer, daß die Pfingst-Frühconcerte der unfreundlichen Witterung wegen schlecht besucht gewesen seien, ist dahin richtig zu stellen, daß das Frühconcert im „**Zoologischen Garten**“ wenigstens sehr gut besucht war, denn sämtliche Räumlichkeiten waren voll besetzt. Es wird also auch der dortige Herr Wirth, dem man übrigens nebenbei bemerkt ein überaus freundliches, zuvorkommendes und zugleich auch „einnehmendes“ Wesen durchaus nicht abprechen kann, gewiß schon bei diesem Frühconcert sein „Schäffchen geschoren“ haben. Bei dieser Gelegenheit sei dann auch noch erwähnt, daß der „Zoologische Garten“ am zweiten Pfingstfeiertag nicht, wie in voriger Nummer angegeben, von reichlich 1000, sondern 2000 Personen besucht gewesen ist. Hieraus dürfte zu entnehmen sein, daß das genannte Vergnügungs-Etablissement, seitdem dort Herr W. Kleine das Scepter führt, viel besucht wird und sich außerordentlich rasch die Gunst des Publikums erworben hat. Daß übrigens Herr Kleine nichts verabsäumen wird, das ihn besuchende Publikum durch vorzügliche Bedienung auch dauernd an sein Etablissement zu fesseln, steht außer allem Zweifel, da er ja zu einem coulanten Wirth das Zeug in vollstem Maße besitzt. Ganz gewiß wird der „Zoologische Garten“ mit der Zeit eins der beliebtesten und am meisten besuchten Wirthschafts-Etablissements werden, was wir demselben, schon seiner prächtigen Lage wegen, auch nur wünschen können.

Von der **Freiheit der Stromer** ein neues Beispiel. Ein etwas verdächtig aussehender Fecthbruder betrat Donnerstag Vormittag das Wirthschafts-Etablissement „Zum grauen Hof“ und erkundigte sich bei der Frau Wirthin nach dem Speisezetteln. Man einige sich schließlich über die Lieferung von Kartoffeln und Fleisch. In der Zwischenzeit, während das Essen bereitet wurde, verspürte unser Freund das Bedürfnis, sich vorläufig die Kehle durch einige Gläser Bier (wenn er sich noch wenigstens mit altem „Barbarossa“ begnügt hätte) anzufeuchten, und setzte diese angenehme Beschäftigung, um die Kartoffeln besser rutschen zu machen, während des Dinens fort. Nachdem abgetastet, erhob sich unser Gast sehr höflich, sprach seine Anerkennung über die Leistungen des Herrn Wirths sowohl in Bezug auf gute Getränke als auch vorzügliche Speisen aus, stellte auch einen baldigen erneuten

Besuch in Aussicht und bemerkte nebenbei: „Geld habe ich augenblicklich leider nicht bei mir, ich werde die Kleinigkeit aber bei meiner nächsten Durchreise berichtigen“ und — futsch war er.

„Alles schon ein Mal dagewesen“, sagt zwar Ben-Atiba. Daß aber ein Huhn, und zwar eine Landhenne es sich hat einfallen lassen, ein wirklich **krummes Ei** zu legen, wie es am 22. Mai hier in Oldenburg geschehen, das ist wahrscheinlich noch nicht dagewesen. Das hier in Rede stehende Ei-unicum ist der Redaction d. Bl. eingeliefert worden und ist daselbst in Augenschein zu nehmen.

**Diebstähle in Eversten.** In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag dieser Woche, statteten Epizbuben Zoologischen Garten einen Besuch ab. Dieselben wurden aber durch das ängstliche Geschrei der Enten und sonstigem Geflügel welches zu entwerden es wohl beabsichtigt war, vercheucht. Leider ist man der Diebe, die vom Pächter verfolgt wurden, nicht habhaft geworden. In derselben Nacht wurde gleichfalls in Eversten in der Wienstraße beim Schuhmacher Variz eingebrochen und hier ein Diebstahl mit Erfolg ausgeübt. Entwendet wurden Wurst, Speck, Victualien u. s. w. Auch hier wurden die Epizbuben nicht erwischt.

## Protokoll betr. Entscheidung über Rathhausbau - Concurrenz.

Geschehen Oldenburg auf dem Rathhause den 29. Mai 1885. Gegenwärtig die Herren: Architect Heinrich Müller aus Bremen, Baurath Jansen zu Oldenburg, Landgerichtsrath Dr. Roggemann daselbst, Stadtbaumeister Noack daselbst und der unterzeichnete Oberbürgermeister.

Das aus obigen Herren bestehende Preisrichtercollegium für die Concurrenzpläne zum Rathhausbau zu Oldenburg war nach eingehender Prüfung der eingegangenen Pläne heute dahier zusammen getreten, um seinen Spruch zu fällen. Dieser mit Stimmeneinhelligkeit abgegebene Spruch nebst den denselben begründenden Erwägungen findet sich in der Anlage zu diesem Protokolle niedergelegt.

Nach getroffener Entscheidung wurden die mit den entsprechenden Mottos versehenen, verschlossenen Couverts geöffnet, und stellte sich heraus, daß erhalten haben:

1. Den ersten Preis von 800 Mark die Architecten von Holt & Saar in Berlin.
  2. Den zweiten Preis von 400 Mark die Architecten Brost & Grosser in Breslau,
  3. Den dritten Preis von 300 Mark Architect Ludwig Klingenberg zu Oldenburg.
- Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben,  
gez. Heinr. Müller, Dr. Roggemann,  
Jansen, Fr. Noack.  
Zur Beglaubigung  
von Schrend.

### Anlage

zum Protokolle vom 29. Mai 1885. Zur Beglaubigung: von Schrend.

### Urtheil des Preisgerichts in der Concurrenz über ein Rathhaus für Oldenburg.

Von den eingesandten 76 Projecten für das in Oldenburg zu erbauende Rathhaus, unter denen eine größere Zahl anerkannter Arbeiten vorhanden, sind folgende als die vorzüglichsten zu bezeichnen:

1) Das Project mit dem Motto „Anton Günther“ (mit der Oldenburger Flagge). In diesem Projecte sind die verlangten Räume vorhanden; nur fehlt im Parterre die durchaus notwendige Closetanlage. Bei einigen Räumen ist die erforderliche Größe durch erkerartige Ausbauten zu erlangen versucht, aber dennoch bei den zwei Commissionszimmern nicht erreicht. Auch ist vielfach die Anordnung von Pfeilern, Vorsprüngen nicht gefällig und für die Benutzung geeignet. Für den Sitzungssaal ist der verlangte Raum nicht vorhanden und daselbst der Zugang zu der Zuhörertribüne durch die Garderobe als ungeeignet zu bezeichnen. Der Treppenhalle fehlt die durchaus notwendige und in anderen Projecten auch erreichte regelmäßige Gestaltung. Hervorragende Theile des Projectes zeigen mindestens als höchst gewagt zu bezeichnende Constructionen. Der Entwicklung des Thurms an der Nordostecke aus dem Unterbau fehlt die durchaus notwendige constructive Klarheit und die Ausmittelung der Dächer wird manche kaum zu überwindende Schwierigkeiten ergeben.

Gerade in Folge mancher constructiv nicht zulässigen Freiheiten ist es ermöglicht, durch das Aeußere eine jedes Auge erfreuende, malerische Wirkung zu erreichen, die durch eine meisterhafte Darstellung und eine höchst geschickte Behandlung der gewählten Stilformen erhöht wird. In allen Facaden spricht sich der Character des Rathhauses vollständig klar aus.

2) Das Project mit dem Motto „Backstein“.

Im Grundriß sind die verlangten Räume nicht

alle vorhanden. Es fehlen der photometrische Raum und ein Zimmer für gefundene Sachen. Es ist zwar vom Verfasser in der Beschreibung des Projectes erwähnt, daß die Wohnung des Hauswarts im Dachgeschloß gelegen sei; dieselbe ist aber in den Plänen nicht zur Darstellung gebracht. Manche Räume haben nicht die verlangte Größe und die für die Benutzung geeignete Form. Die Haupttreppe springt zu weit in die Treppenhalle hinein und in auch die Beleuchtung der letzteren nicht genügend. Die künstlerische Behandlung des Projectes ist sehr lobenswerth; der Character eines Rathhauses spricht sich völlig klar aus. Die Behandlung der Details zeigt große Gewandtheit in der Anwendung der gewählten Stilformen.

3) Das Project mit dem Motto: „Oldenburger Flagge in Zeichnung. Die im Programm verlangten sind sämmtlich vorhanden; die Anordnung derselben ist tadellos und durch die fast überall erlangte rechteckige Form und regelmäßige Gestaltung sind sie für den Gebrauch völlig zweckmäßig. Die sich aus der dreieckigen Form des Bauplatzes ergebenden Schwierigkeiten sind vollständig überwunden und lassen das Project für die Ausführung völlig geeignet erscheinen. Die Dachausmittelung ist constructiv, einfach und zweckmäßig. Die Facaden zeigen klar den Character des Rathhauses und das Innere ist verständig im Aeußeren zur Erscheinung gebracht. In höchst umsichtiger Weise ist die Facade an der engeren Straße in schlichter Weise und dennoch wirksam behandelt, wodurch gerade ermöglicht wird, daß das Gebäude für die ausgeworfene Summe zur Ausführung gebracht werden kann. Die angewendeten Stilformen sind für das gewählte Baumaterial höchst geeignet und mit künstlerischem Verständniß behandelt und zeigen, daß der Verfasser dieselben mit Gewandtheit zu behandeln versteht.

Obgleich nun die erwähnten drei Projecte künstlerisch auf derselben Höhe stehen, so unterscheiden sie sich aber wesentlich dadurch von einander, daß bei dem zuletzt erwähnten allen Anforderungen des Programms mehr als in den beiden anderen Genüge geleistet ist. Auch ist in demselben die wirksame äußere Erscheinung mit einfacheren Mitteln und in weniger gesuchter und constructiverer Weise, als in dem zuerst erwähnten Project, hervorgebracht.

Da nun auch in constructiver Hinsicht, das zuerst angeführte Project von dem zweiten übertroffen wird, so ist dem Projecte „Oldenburger Flagge“ der erste, dem Project „Backstein“ der zweite und dem Project „Anton Günther“ (mit Flagge) der dritte Preis ertheilt. gez. Heinr. Müller, Jansen, Dr. Roggemann, Fr. Noack, von Schrend.

## Im Paradiese.

In ihrem eleganten Voudoir nachlässig auf das Kanapee hingestreckt lag die Prinzessin F., eine Tochter des regierenden Fürsten N. An ihrer Seite saß das Fräulein von A., ihre Hofdame, ihre Vertraute und die Theilnehmerin so mancher kleinen Ausgelassenheit, welche die Prinzessin zu begeben pflegte, ohne sich um die möglichen Folgen zu kümmern. Die Langeweile, diese schlimmste aller Gesellschaftsfeindinnen, war offenbar die dritte im Zimmer, denn nachdem die Prinzessin verdrießlich das Buch fortgeworfen in dem sie blättern gelesen, sagte sie gähnend: „Charlotte, was fangen wir heut an, um uns die Zeit zu vertreiben?“

„Wie wäre es“, sagte die Hofdame zögernd, denn sie wußte wie schwer es in solcher Laune war der Prinzessin einen Vorschlag zu machen, der ihren Beifall fand und wie leicht sie dann ungeduldig wurde, „wie wäre es, wenn wir das neue Stück —“

„Ach das Theater und ewig das Theater!“ unterbrach die Prinzessin sie ungeduldig: „weißt Du nichts Besseres? nichts Pikantes? irgend ein lustiges Abenteuer?“

Aber die Hofdame fand für sich selbst keinen Geschmack an derartigen „lustigen Abenteuern“, die sie nur gezwungen mitmachte und bei denen beide Damen schon oft in große Verlegenheiten gerathen waren, denen sie zuweilen sich nur durch Ablegung ihres Jcognitos entziehen konnten. Sie entgegnete daher: „Das Stück wird aber sehr gerühmt.“

„Ja, Du hast recht, wir wollen in das Theater gehen, wir wollen ins Theater, aber unerkannt auf den höchsten Platz, ins Paradies, ich habe davon schon so oft sprechen hören, daß ich mich davon überzeugen will, wie es dort ausseht und wer die wahren Entwürfskünstler der Kunst sind.“

„Aber Hoheit, wo denken sie hin?“ wendete die Hofdame ein; „eine Dame ihres Ranges, meiner gar nicht einmal zu erwähnen, auf diesem Platze! das geht ja garnicht an!“

„Du hast recht!“ erwiderte ihre Gebieterin mit komischem Ernste. „Dies geht nicht an, deshalb lassen wir jeden Rang unten und steigen über denselben in die Höhe!“

Hatte die Gnädige sich einmal etwas in der schönen Köpchen gesetzt, so waren alle Gegenreden vergebens, das zeigte sich auch heute und ein kurzes „Ich will es!“ machte die widersprechende Dame bald

verstummen. Unscheinbare Kleider wurden dann bald herbeigelegt und der Anfang des Stückes fand die beiden Damen richtig auf der dritten oder vierten Reihe des höchsten Platzes im Theater, denn von unten aus bemerkt oder erkannt wollte die Prinzessin denn doch nicht sein.

Nun wollte aber der Zufall, daß an eben diesem Tage ein junger Lieutenant, soeben erst nach der Hauptstadt versetzt, dieselbe Laune aus Sparfamkeitsrücksichten gehabt hatte und der Nachbar der beiden Damen geworden war. Er fand Wohlgefallen an den beiden Putzmakerinnen oder Konfektionseusen, wofür er sie ihrer Kleidung nach halten mußte, besonders an der Prinzessin, die ihm zunächst saß und machte ihr sehr angelegentlich den Hof. — Da er sich aber dabei in allen Grenzen des Anstandes hielt, fand die Dame keinen Anlaß ihn zurechtzuweisen, ja sie schien sogar Gefallen an der wüthigen Unterhaltung ihres Anbeters zu finden; wodurch sich dieser veranlaßt fühlte, sie zu einem Souper in einem Restaurant einzuladen, als sie, um nicht in das Gedränge zu gerathen, sich kurz vor der Beendigung des Stückes entfernte. Als sie diese Einladung indessen sehr bestimmt ablehnte, sagte er mit beleidigtem Stolze: „Sie brauchen sich meiner Gesellschaft nicht zu schämen, mein schönes Kind, denn ich bin der Freiherr von \*\*\* und wenn Sie mich auch dort oben fanden, dadurch habe ich mir in meinem Range nichts vergeben.“

„Das finde ich selbst,“ entgegnete die Prinzessin lachend, denn ich bin — die Prinzessin . . . . .!“

Nach den ihm bekannten Photographien sofort die Aehnlichkeit und Möglichkeit dieser Angabe einsehend, stand der arme Lieutenant wie niedergedonnert da, doch das währte nur einen Moment, schnell sich fassend sagte er mit einer galanten Verbeugung: „Ew. Hoheit werden mir wegen meiner Dreistigkeit nicht zürnen, sondern gnädigst berücksichtigen, daß wir dort oben im Paradiese alle einander gleich sind.“

Die Geistesgegenwart, mit welcher er sich so aus der Verlegenheit zog, gewann ihm ein freundliches Lächeln der Prinzessin, welche huldvoll erwiderte: „Konnte ich Ihre Einladung zu einem Souper nicht annehmen, so werden Sie hoffentlich die meinige nicht zurückweisen, sondern sich an meiner Abendtafel einfinden.“

Das diese Einladung nicht zurückgewiesen, sondern vielmehr als Gebot betrachtet wurde, kann man sich denken.

### Vom Welttheater.

Der Zweck heiligt die Mittel, das ist ein Grundsatz, dem so mancher huldigt, obschon er kein Jesuit ist, vor Gericht aber findet dieser Grundsatz keine Gültigkeit. Das Cigarrenspitzen-Sammeln, um von den Erträgen arme Waisenkaben zu kleiden, ist gewiß lobenswerth, einem Herrn von Sorau aber wäre es beinahe schlecht bekommen. Er saß in einem Wirthshaus und öffnete einen der kleinen Kästen, die auf dem Tisch standen, um aus demselben die Spitzen zu entnehmen. Der Wirth verklagte ihn deshalb und der „Herr Staatsanwalt“, mit dem bekanntlich Niemand gern etwas zu thun hat, beantragte 3 Monate Gefängniß. Glücklicherweise war der Gerichtshof milder gefinnt, er verdonnerte den leidenschaftlichen Sammler nur zu 30 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten. Man sieht, die Zeiten des heiligen Cripinus sind vorüber.

Mit der herauskommenden Nordseefluth hatte sich ein Stör von ganz außerordentlichem Umfang in die Elbe verirrt. Sein Gewicht betrug dreihundert Pfund, seine Länge 2 1/2 Meter. Dieses Ungethüm erstand der Wirth der Bergschloßbrauerei in Schöneberg, und Mittwoch fand in Gegenwart einer größeren Anzahl „Intimer“ des Hauses die Abchlachtung und Zubereitung dieses Niesenburchen statt, dem man allein 30 Pfund Caviar entnahm. Mit jener bekannten Neigung zum „Scherzen“, wie sie dem Berliner eigen ist, hatte man das Ereigniß als ein „großes Haisfischen“ bezeichnet.

Wer kennt nicht das polnische Volkslied aus dem Jahre 1830: „Zu Warschau schwuren Tausend auf den Knien“, welches die letzten Zehn vom 4. Regiment befiugt? Es wurde seiner Zeit in ganzen Welt gesungen. Dieser Tage ist in Lemberg der Letzte dieser Zehn, der Capitän Malczewski, gestorben und begraben worden.

Vom Stubenmädchen zur Millionärin, das ist ein wohl noch nie dagewesenes Avancement. In Paris hat ein Stubenmädchen den kühnen Sprung gemacht. Vor einigen Tagen starb eine alte Bürgerfrau, welche ihr gesamtes Vermögen im Betrag von 3 000 000 Fracs testamentarisch ihrem Stubenmädchen hinterließ. Die glückliche Erbin stand seit 14 Jahren in Dienft dieser Herrschaft. Die gegenwärtige Millionärin soll trotz ihrer 48 Jahre im Lauf von 48 Stunden, wie französische Blätter mittheilen, nicht weniger als 64 000 briefliche Heirathsanträge erhalten haben.

**Ein Loblied auf den Cognac.** Der bekannte wiener Hofchauspieler Cabillon preist am Schluß seines Buches über seine Reise nach dem Nordcap seinen treuen Gefährten auf der Reise, den edlen ächten Cognac, mit folgenden Worten: „Der Faselhans Champagner tritt mit Gepolter in den Mund, wirft im Kopf Alles bunt durcheinander und theilt seine Dummheiten der Zunge mit, ohne sich um den übrigen Körper zu kümmern. Der Cognac aber geht Schritt für Schritt ernst und gewissenhaft durch den ganzen inneren Menschen. Er durchsucht jede Ecke, jeden Winkel. Der schmalsten Sehne, dem feinsten Nerv gibt er einen vertraulichen Stupser, und Alles das thut er mit jenem Humor, jener freundlichen Sonderbarkeit, die dem hohen Alter eigen ist und ihm so wohl ansteht.“

Von seinem Bergschloß Hohenschwangau fährt der König von Bayern Nachts bei Mondschein und Facellenlicht nicht selten nach dem Dörfchen Ginzwang in Tirol. Da kehrt er beim „Schluzenwirth“ in tiefer Nacht ein. Das Wirthshaus ist eine Schänke gewöhnlicher Art. Der Wirth, ein alter Bauer, wird geweckt und muß dem königlichen Gast ein Mahl bereiten, das meistens aus Kartoffeln in der Schale, Butter und einen Schoppen Tyroler Nothwein besteht. Manchmal schläft auch der König dort auf hartem, ärmlichen Bett in engem Stübchen, sein Gefolge muß wach bleiben. Zum Abschied in der Morgendämmerung reicht der Schluzenwirth seinem kgl. Gaste jedesmal das Fremdenbuch, deren er zwei hat, eins für den König und ähnliche hohe Gäste und für gewöhnliche Sterbliche. Der König schreibt sich abwechselnd ein: „Ich, der König!“ — „Ego Rex!“ — „Moi le roi!“ — „J the king!“ — „Jo il re!“ —

### Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 16 Grad R. Wärme.  
Das Barometer stand auf Veränderlich.

### Kitchenachricht.

#### Lutherkirche.

Am Sonntag, den 31. Mai 1885:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Cand. Tönniesen.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. K. R. Ramsauer.

#### Garionkirche.

Am Sonntag, den 31. Mai: Kein Gottesdienst.

#### Katholische Kirche.

Sonntag, den 31. Mai:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

#### Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 31. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Dultmann.

#### Methodistenkirche.

Sonntag, den 31. Mai 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

#### Prediger Prihlaff.

#### Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 31. Mai:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	vom 30. Mai 1885.	gekauft verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	103 80	104 35
4 1/2 Oldenburgische Consols	100	104
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1 1/4 % höher.)		
4 1/2 Stollhammer und Bützadinger Anleihe	100 25	—
4 1/2 Zeversche Anleihe	100 25	—
4 1/2 Bareler Anleihe	100 25	—
4 1/2 Dammer Anleihe	100 25	—
4 1/2 Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100 25	—
4 1/2 Brater Sietlachs-Anleihe	100 25	—
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100 25	—
4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe	100 25	—
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	101 50	102 50
4 1/2 Flensburger Kreis-Anleihe	1 1 75	—
4 1/2 Landhändler Central-Hausbriefe	101 70	102 05
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	147 75	148 75
4 1/2 Genui-Vilbecker Prior.-Obligationen	101	102
3 1/2 Hamburger Staatsrente	96 60	97 15
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103 95	104 50
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	103 90	—
5 1/2 Italienische Rente Stücke von 10000 Frs. und darüber	94 60	95 15
5 1/2 do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Frs.)	94 70	95 40
5 1/2 Russische Anleihe von 1884	94 25	94 80
4 1/2 Salzammergur-Prioritäten, garant.	96 60	97 15
4 1/2 Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99 10	99 65
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfundbr. v. n 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Vert. 1 1/4 % höh)	97 10	97 65
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	—	—
4 1/2 Pfandbr. d. Braunsch. Hannov. Hypoth.-Bank	98 45	99
4 1/2 do Preuss. Bod. Credit	99 10	99 65
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100 50	—
4 1/2 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1885.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	82
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustin) (4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884.)	—	105
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien (4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168 65	169 45
„ London „ 1 Fr. „ „ „	20 34	20 44
„ New-York für 1 Doll. „ „ „	4 17	4 22
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „ „	16 85	—

### Anzeigen.

**Frisch: Maj-Rohmläse, Pfd. 60 Pf., Edamer Käse 70 Pf., Harzerkäse, Blantenburger u. Limburger, sowie saure Häringe, Dtd. 95 Pf., ger. Schinken und Cervelatwurst und Corned-Beef billigt bei**  
**F. B. Wigger.**

### Zoologischer Garten.

Mittwoch Abend, den 10. Juni:  
Bei brillanter Beleuchtung des Gartens:  
**Grosses Concert,**  
ausgeführt von der Infanterie-Capelle  
wozu freundlichst einladet  
**W. Meine.**

### Hôtel zum Neuen Hause.

Empfehle meinen durch neue Anpflanzungen, Beleuchtung und Decorirung auf Beste eingerichteten Garten einem geehrt. Publikum angelegentlichst  
**Moselwein vom Jah. 1/4 Ltr. 30 Pf.**  
**Bowlen.** Hiesige und fremde **Biere auf Eis!**  
Hochachtungsvoll  
**W. Schnitker.**

### Kriegerverein zu Eversten.

Zur Feier der Fahnenweihe des Kriegervereins zu Bürgerfelde versammeln sich die Mitglieder des Vereins am Sonntag, den 31. Mai, Nachmittags 1 Uhr im Vereinslokal Tapfenburg. Um recht zahlreiche Betheiligung der Kameraden wird gebeten.  
Der Vorstand.

Mein Heirathsvermittlungsinstitut habe hiermit in gütige Erinnerung bringen wollen und empfehle es allen resp. Damen, sowie allen geehrten Herren, welchen es an Bekanntschaften fehlt, mein Institut benutzen zu wollen.

Jede Mittheilung, welche mir gemacht, wird mit der größten Discretion besorgt. Hierauf Reflectirende wollen sich vertrauensvoll an mich wenden.  
**F. Müller, Agent, Steinweg 30.**

### Zu vermieten.

Ein freundlich möblirtes Zimmer. Ziegelhofstr. 45.

### Eversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 31. Mai:

### Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst.**

### Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 31. Mai:

### Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **H. Doodt.**

### Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 31. Mai:

### Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23**

### Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 31. Mai 1885:

### Grosses Gartenconcert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

### Zum grünen Hof.

Sonntag, den 31. Mai:

### Grosses Garten-Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

### „Schützenhof zur Wunderburg.“

Sonntag, den 31. Mai:

### Grosser Ball.

— Freier Tanz 1 Mark. —

Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

Sonntag, der 31. Mai 1885 bei Herrn

### Voigt in Eversten:

### Schneider-Ball

wozu die Herren Meister und Gesellen freundlichst eingeladen werden.  
Anfang 7 Uhr. Das Comitee.

# 5% Prioritätsanleihe der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

Die Firma C. F. Lahusen in Bremen erwarb im Jahre 1873 eine Fabrik in Neudorf in Böhmen, welche sie zu einer Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei ausgestaltete und entsprechend der stetigen Verbesserung der Einrichtungen und der wachsenden Erfahrung mit Erfolg betrieb.

Im Laufe der letzten 6 Jahre hat sich die Jahresproduction um mehr als das Doppelte gehoben. Dementsprechend hat sich denn auch die Rentabilität des Etablissements in aufsteigender Linie bewegt.

Bei Annahme eines Actien-Kapitals von 2 Millionen Mark und unter Absatz von 5% jährliche Zinsen auf eine Prioritätsschuld von 1 Millionen Mark, sowie unter Berücksichtigung der nöthigen Abschreibungen würde im Durchschnitt der letzten 6 Jahre, ausweislich der Bücher der Neudorfer Fabrik, eine Dividende von ca. 10% erzielt worden sein. Zieht man lediglich die letzten 3 Jahre, d. h. die Jahre, in denen die Leistungsfähigkeit der Fabrik, nach Erhöhung ihrer Production und Erweiterung ihrer Anlagen, zu vollerer Geltung gelangen konnte, in Betracht, so würde sich eine größere Dividende ergeben.

Veranlaßt durch diese günstigen Erfolge beschloß die Firma C. F. Lahusen eine Actiengesellschaft ins Leben zu rufen, um unter Benützung der in Neudorf gesammelten Erfahrungen und unter Mitwirkung der Neudorfer Kräfte eine neue Fabrik für Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Delmenhorst zu errichten.

So entstand im Jahre 1884 die unterzeichnete Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

Die Fabrik hat, ausgerüstet mit allen Verbesserungen und Fortschritten der Technik, im Laufe dieses Jahres den Betrieb begonnen; sie ist noch nicht in allen Theilen ganz fertig gestellt und wird nach Vollenbung der in Aussicht genommenen Ausdehnung einen Kostenaufwand von etwa 2 Millionen Mark verursachen.

Das Actiencapital betrug 1 500 000 Mark. Um dieses Unternehmen finanziell zu consolidiren und um eine einheitliche Verwaltung beider Etablissements herzustellen, entschlossen sich die Firma C. F. Lahusen einerseits und die unterzeichnete Gesellschaft andererseits ihre beiderseitigen Etablissements miteinander zu vereinigen und zwar dergestalt, daß die Neudorfer Fabrik von der Gesellschaft käuflich übernommen wurde. Zu diesem Behufe wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. Mai laut Bekanntmachung des Handelsgerichts vom 15. Mai das Actiencapital von 1 500 000 Mark auf 5 000 000 Mark erhöht.

Der Preis des Neudorfer Etablissements wurde unter Berücksichtigung des für die Erwerbung s. Zt. gezahlten Preises und der späteren maschinellen und baulichen Veränderungen und Verbesserungen, nach sorgfältiger Prüfung und Erwägung aller Umstände mit 2 000 000 Mark festgestellt. Im Uebrigen wurde bestimmt, daß die Bilanz pr. 31. December 1884 als Basis der Ausgleichung dienen und der Betrieb vom 1. Januar d. J. an, als für Rechnung der unterzeichneten Gesellschaft erfolgt, gelten sollte, so daß das bislang sich anscheinend als günstig darstellende Resultat des laufenden Betriebsjahres bereits derselben zu Gute kommt.

Zur weiteren finanziellen Consolidirung hat die Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei mit der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu Oldenburg, den Bremer Bankhäusern St. Lürmann und Sohn und Bernhd. Loose und Co. einen Vertrag über eine Prioritätsanleihe von 2 Millionen Mark abgeschlossen. Die Sicherheit dieser Anleihe, welche schon durch das Verhältniß des Betrages [2 Millionen zum Actiencapital 5 Millionen] gegeben ist, ist verstärkt durch hypothekarische Eintragungen auf die Etablissements der Gesellschaft und zwar sind 1 500 000 Mk. gesichert durch erststellige Cautionshypotheken von 825 000 Mk. auf das Neudorfer Etablissement nebst Zubehör und 825 000 Mk. auf das Delmenhorster Etablissement nebst Zubehör.

Diese Anleihe wird mit 5% jährlich verzinst und vom Jahre 1890 ab mit 1 2/5% unter Zuschlag der ersparten Zinsen, also in ca. 31 Jahren durch Ausloosung amortisirt und zum Nennwerthe zurückgezahlt. Von 1890 ab steht der Schuldnerin die Tilgung des ganzen Restes frei. Die Anleihe ist zerlegt in 1500 Stück Partialobligationen à 1000 Mk., welche unter sich gleichen Rang haben und mit 20 Zinscheinen und einer Anweisung auf Erhebung weiterer Zinscheine versehen sind. Der Zinslauf beginnt am 1. Mai 1885.

Die restlichen 500 000 Mk. sind sicher gestellt durch eine zweite Cautionshypothek von Mk. 550 000 auf das Delmenhorster Etablissement nebst Zubehör; außerdem hat die Firma C. F. Lahusen in Bremen die selbstschuldige Bürgschaft für Capital und Zinsen übernommen. Diese Anleihe wird mit 5% verzinst und vom Jahre 1886 ab in 10 Jahren mit jährlich 10% durch Ausloosung amortisirt und zum Nennwerthe zurückgezahlt. Vom Jahre 1890 ab steht der Schuldnerin die Tilgung des ganzen Restes frei. Die Anleihe ist zerlegt in 500 Stück Partialobligationen, welche unter sich gleichen Rang haben und mit 20 Zinscheinen versehen sind. Der Zinslauf beginnt am 1. Mai 1885.

Coupons und ausgeloste oder gekündigte Obligationen sind zahlbar bei

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg,  
den Herren Bernhd. Loose und Co. in Bremen,  
den Herren St. Lürman und Sohn in Bremen

oder bei anderen von der Schuldnerin bekannt zu machenden Zahlstellen.

Alle Bekanntmachungen bezüglich dieser Anleihen erfolgen durch die Gesellschaftsblätter und durch die Oldenburgischen Anzeigen.

Die vorgenannten Cautionshypotheken sind auf den Namen der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank eingetragen. Dieselbe ist in Ausübung der dinglichen hypothekarischen Rechte die unwiderrufliche Vertreterin der Gesamtheit der Anteilberechtigten dieser Anleihe, deren Verpflichtungen als Pfandhalterin sich aus den auf den Partialobligationen abgedruckten Bedingungen ergeben. Die Inhaber von Anteilsscheinen können im Uebrigen ihre persönlichen Rechte aus denselben selbstständig gegen die Schuldnerin geltend machen.

Wegen alles Weiteren wird auf die den Partialobligationen beigegebenen Anleihebedingungen verwiesen.

Bremen, im Juni 1885.

## Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei.

Von der im vorstehenden Prospektus beschriebenen 5% Prioritätsanleihe von Mk. 2 000 000 verstellen wir hiermit die erststellige hypothekarisch gesicherte Anleihe von Mk. 1 500 000 zur Subscription. Dieselbe findet statt am

**Mittwoch, den 3. Juni d. J.,**

bei der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank in Oldenburg und deren Filialen,  
„ den Herren Bernhd. Loose & Co. in Bremen,  
„ „ „ St. Lürmann & Sohn in Bremen,  
„ „ „ Ephraim Meyer & Sohn in Hannover,  
„ der Osnabrücker Bank in Osnabrück,  
„ „ Ostfriesischen Bank in Leer

in den üblichen Geschäftsstunden und zwar zum Course von 101% nebst laufenden Zinsen vom 1. Mai 1885.

Jede Zeichnungsstelle hat das Recht, die Subscription schon vor Ablauf der festgesetzten Zeit zu schließen. Ebenfalls bleibt jeder Stelle vorbehalten, von den Zeichnern bei der Anmeldung eine Caution von 10% des gezeichneten Betrages zu verlangen.

Bei Ueberzeichnung tritt Reduction der Zeichnungen nach Ermessen jeder einzelnen Stelle ein. Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst durch schriftliche Benachrichtigung an die einzelnen Zeichner.

Die Abnahme der zugetheilten, mit dem deutschen Reichsstempel versehenen Partialobligationen kann gegen Zahlung des ausmachenden Betrages vom 10. Juni erfolgen und muß spätestens bis zum 1. August d. J. bewirkt werden.

Oldenburg und Bremen, Juni 1885.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Bernhd. Loose & Co.

St. Lürman & Sohn.